Max Bill, 1979

Lehren am und aus dem Bauhaus

Kurz vor Abschluß einer Lehre als Silberschmied bewarb ich mich Anfang 1927, 18jährig, gleich nach Eröffnung des Neubaus, um Aufnahme an das Bauhaus in Dessau. Dies in der Absicht, dort Architekt zu werden.

Das Prinzip des Bauhausunterrichts, vor allem der elementare Vorkurs, geleitet von Josef Albers, bestand weitgehend darin, daß alles Bekannte in Frage gestellt und durch neue Problemstellung ersetzt werden sollte. Insbesondere bei Albers und später bei Moholy-Nagy versuchte jeder, etwas zu produzieren, das nichts Vorhandenem ähnlich sein sollte, das er jedoch in der Gruppe begründen und diskutieren mußte. Dieses Diskutieren über Dinge, die keinen sichtbaren Zweck hatten, beanspruchte den Scharfsinn aller. Aber obwohl sich alle mit Eifer betätigten und heiße Schlachten fochten, wurden die meisten nach einigen Wochen von Zweifeln befallen, sie wurden vom „Bauhauskater" gepackt und verschwanden an die Ufer der Elbe. Spätestens wenn Regen einsetzte, kam man schuldbewußt zurück und vernahm, daß diese Seuche ungefährlich, ein allgemein bekannter Bestandteil eines notwendigen Prozesses sei – wo jene des Wintersemesters hin verschwanden, weiß ich nicht aus eigener Erfahrung, doch vermute ich nicht ohne Grund, daß das Bett die Elbe ersetzte.

Ergänzend zu diesen Experimenten gab es die elementaren Gestaltungslehren und -übungen bei Wassily Kandinsky und anschließend bei Paul Klee. Dazu kamen später, je nach Abteilung, technische Fächer und für alle Vorträge und Diskussionen mit Gästen, wie Lu Märten, El Lissitzky, Naum Gabo, Mart Stam. Wilhelm Ostwald löste durch ein Farbseminar eine Art Glaubenskrieg aus zwischen jenen, die seiner physikalisch exakt fundierten Theorie anhingen, und jenen, die diese als physiologisch falsch bekämpften.

Dem alles bestimmenden Vorkurs folgte eine Ausbildung, in der Experimentierfreude und rationelles Denken auf die Verwirklichung der Bauhausdoktrin hinzielten. So griffen während der ganzen Bauhauszeit Theorie, Experiment und Praxis dialektisch ineinander, und dies in einer Gemeinschaft von Studierenden, Meistern und Gästen, wie eine solche seither kaum zustande gekommen ist.

Wahrscheinlich wäre es falsch zu behaupten, allein die Bauhausdoktrin hätte meinen weiteren Werdegang bestimmt, aber sicher hat die Zeit, die ich am Bauhaus war, mich bestärkt in der Richtung, deretwegen ich dorthin gegangen bin. Das Bauhaus wurde und blieb für mich der Mittelpunkt, in dem sich die Disziplinen überschneiden und daraus alles zu Gestaltende in persönlicher Verantwortung gegenüber der Gesellschaft sich entwickelt, oder wie wir heute sagen: Die ganze Umwelt, vom Löffel bis zur Stadt, muß mit den sozialen Notwendigkeiten in Einklang gebracht werden.

Rückblickend und auf Grund seitheriger Erfahrung, bin ich noch immer davon überzeugt, daß das Bauhaus als Bildungsmodell nach wie vor aktuell ist für die Förderung von kreativen Talenten.

Ein Instrument dieser Art fehlt heute weltweit. Alle Anfänge sind entweder nach kurzer Zeit von den gesteckten Zielen abgewichen, entweder dadurch, daß sie zu umfangreich wurden, sich zu sehr spezialisierten oder sich zu sehr den sogenannten Konsumbedürfnissen anpaßten. Vor allem wurde eine ausgewogene Grundlehre als nicht notwendige Zeitverschwendung betrachtet, so daß mit der Zeit sich die Tendenz herausbildete, fachbezogene Grundlehren einzurichten. Solche reaktionären Bestrebungen führen dazu, ästhetische Hilfsschemata zu liefern anstelle von wirklicher funktionaler Gestaltung. Es ist sicher nichts dagegen einzuwenden, wenn im Rahmen spezifischer Fachausbildung der Grundlehre ähnliche Elemente berücksichtigt werden. Aber solche Maßnahmen ersetzen keinesfalls die Ausbildung von besonders Begabten innerhalb eines dem Bauhaus ähnlichen Organismus. Es ist klar, daß die primitiven Anfänge vor vielen Jahrzehnten nicht als Modell übernommen werden können; vor allem auch muß die Grundlehre sinngemäß erweitert werden zu einer umfassenden humanistischen Grundlage, dienend dem Erkennen aktueller Umweltprobleme und dem Gestalten der Umwelt. Darauf aufbauend, kann erst eine Aufteilung in Fachbereiche vor sich gehen.

Ein Ausbildungsprogramm soll zwei wesentliche Faktoren berücksichtigen:

1. Entwickeln der kreativen Fähigkeiten durch Speicherung von Erfahrungen in einem breit gefächerten Repertoire.
2. Entwickeln der kritischen Fähigkeiten auf Grund der Analyse von gesellschaftlichen Bedürfnissen und deren Auswirkung auf Produktion und Produkt.

Erläuternd zu 1.: Das Programm ist eine sinngemäße Erweiterung dessen, was am Bauhaus als Vorkurs galt, also ein Training, bei Null beginnend, Bekanntes bewußt in Frage stellend, um aus diesen Erfahrungen ein Repertoir aufzubauen als Grundlage für eine kreative Logik und Praxis. Ziel ist das Erwerben der Fähigkeit, Probleme zu analysieren und Realisationen unter Voraussetzung aller zusätzlichen technischen Bedingungen zu planen.

Erläuternd zu 2.: Entwicklung der analytischen Kritik in bezug auf die gesellschaftliche Bedeutung aller Bestandteile der Umweltgestaltung, insbesondere auch auf ihre ökonomischen und ökologischen Auswirkungen. Analytische Kritik der „Objekte" nach ihren spezifischen Funktionen und deren Erfüllung: Gebrauchswert, Materialaufwand, Innovation, Ästhetik. Die Grundlagen hierzu sind Soziologie, Wissenschaftstheorie, Kulturanthropologie, Philosophie sowie übergreifende mathematische Grenzgebiete und andere.

Ohne eine Grundlehre wie unter 1. und 2. skizziert, gemeinsam für alle darauf aufbauenden Fachbereiche, scheint mir ein übergeordnetes praxisbezogenes Studium nicht sinnvoll. In diesem Zusammenhang sollten immer wieder die Erfahrungen der Grundlehre beachtet und sinngemäß innerhalb der Fachausbildung zur Erweiterung des kreativen Prozesses geübt werden.

Diese Darstellung soll nun lediglich andeuten, in welcher Richtung eine wirkliche Ausbildung von gesellschaftsbezogenen, verantwortungsbewußten Gestaltern zu erfolgen hätte, um nicht in einen modernistischen Schematismus zu verfallen.

Max Bill

1908	geboren in Winterthur/Schweiz
1924—27	Studien an der Kunstgewerbeschule Zürich, Studienreisen nach Paris und Italien
1927—29	Studierender am Bauhaus Dessau (Metallwerkstatt, Bühne, Bauabteilung, Malklasse)
ab 1929	Architekt, Maler, Plastiker und Publizist in Zürich, Lehrauftrag für Formlehre an der Kunstgewerbeschule Zürich
1950	Planung des Programms und der Bauten für die Hochschule für Gestaltung in Ulm
1951—56	Beauftragung mit dem Bau und Berufung als Rektor der HfG; Leitung der Abteilungen Architektur und Produktgestaltung
ab 1956	Wiedereröffnung des Züricher Ateliers, tätig als Architekt, Maler, Plastiker, Publizist

lebt in Zürich/Schweiz

SLUB Wir führen Wissen. form+zweck http://digital.slub-dresden.de/id416501729-19790030/68 STIFTUNG NEUE KULTUR gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG